

XIV.

## Bismarck und Sachsen zur Zeit des Norddeutschen Bundes.

Von  
FRITZ DICKMANN.

---

Die Jahre von 1866—1870 werden vielfach als eine Zeit freudiger Erwartung, großer Erfolge und jubelnder Begeisterung betrachtet; sie werden gleichsam mit erhellt von dem Glanz der Siege der beiden großen Einheitskriege, zwischen denen sie liegen. Diese leicht erklärliche und verständliche Anschauung ist freilich falsch. Denn in Wahrheit erschien diese Zeit, nachdem im Norden der erste Jubel über die wenigstens teilweise erreichte Einheit verrauscht war, den Zeitgenossen durchaus nicht so reich wie uns heute. Wieviel geheime Erbitterung, wieviel Schmerz und getäuschte Hoffnung, wieviel Unzufriedenheit und Zwietracht spricht doch aus den öffentlichen und mehr noch aus den vertrauten Meinungsäußerungen jener Jahre! Man kann das alles verstehen, wenn man sich vergegenwärtigt, wie unfertig und unbewährt das damalige staatliche Leben Deutschlands doch immer noch war.

Unsere Geschichtsschreibung hat bisher wenig dazu getan, das innere politische Leben in Deutschland zur Zeit des Norddeutschen Bundes näher zu untersuchen. Es mußte ja doch — ganz abgesehen von der erschwerten Benutzung der Akten der neuesten Zeit in den meisten Staatsarchiven — zunächst einmal ihre Aufgabe sein, den Gang der großen politischen Ereignisse, der zur Reichsgründung führte, zu verfolgen; es war unmöglich, dabei auch schon auf die mehr abseits liegenden Quellen zurückzugehen, allen Begleiterscheinungen im Innern mit gleicher Sorgfalt und Liebe nachzuspüren. — Jene erste große Aufgabe darf im wesentlichen als gelöst betrachtet werden: Heinrich v. Sybels großes Werk gab eine vorläufige Darstellung der Bismarckschen Politik; Erich Brandenburg hat auf Grund der neueren Forschungen diese Dinge noch einmal zusammengefaßt.

Was aber diesen beiden Hauptwerken naturgemäß fehlt, ist eine eingehende Untersuchung der inneren Politik Bismarcks,